Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 87 (1967)

Artikel: Die mathematisch-militärische Gesellschaft in Zürich
Autor: Pestalozzi, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-984959

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Pestalozzi

Die Mathematisch-Militärische Gesellschaft in Zürich

Im Jahre 1965 feierte eine Gesellschaft von Zürcher Offizieren das zweihundertjährige Jubiläum ihrer Gründung. Sie ist in ihrer Wirksamkeit selten an eine weitere Öffentlichkeit getreten und weist seit je einen relativ kleinen Mitgliederbestand auf. Die Vereine sind nicht zahlreich, die ihre Wirksamkeit sozusagen unter Ausschluss der Öffentlichkeit entfalten und trotzdem über zwei Jahrhunderte ihren Bestand und ihre Aktivität beibehalten haben. Der Kreis der Persönlichkeiten, die im Laufe dieser langen Zeit die Gesellschaft gebildet haben, und die Wirksamkeit einzelner ihrer Ideen rechtfertigen einen Rückblick auf ihre Geschichte.

Es sei vorausgeschickt, dass diese Geschichte schon dreimal geschrieben worden ist. Zuerst nahm Oberstleutnant David Nüscheler im Jahre 1844 den Wiederbeginn der gesellschaftlichen Tätigkeit nach längerem Unterbruch zum Anlass einer Vorlesung «Überblick ihres Lebens und Wirkens». Sein Bericht ist 1904 und 1930 gedruckt worden. Im letztgenannten Jahr hat der damalige Gesellschaftspräsident, Justizoberstleutnant Hans von Grebel, den Bericht Nüschelers mit einer «Geschichte der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft» ergänzt. Eine weitere Geschichte hat Oberstleutnant Robert Hürlimann für das Neujahrsblatt der Feuerwerker auf das Jahr 1954 verfasst.

Heute sei vor allem auf die Persönlichkeiten hingewiesen, die in der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft wirkten und auf die Ideen, mit denen sie das zürcherische und schweizerische Militärwesen beeinflusst haben.

Als am 11. März 1765 in Zürich zehn Offiziere zur Gründung einer «Mathematisch-Militärischen Gesellschaft» zusammentraten, waren es Männer verschiedensten Alters und Ranges, vom Regimentskommandanten bis zum Leutnant. Die Erkenntnis, dass das Militär-

wesen der Stände der Alten Eidgenossenschaft nicht auf der Höhe der Zeit war, die Kunde von den Kriegen Friedrichs des Grossen und die Berichte von Kameraden aus fremden Diensten über die Ausbildung seiner Armee und ihre überwältigenden Erfolge im Felde, hatten diese praktisch denkenden Zürcher zum Entschluss geführt, bei sich selbst anzufangen. Sie wollten zuerst die Lücken in ihrer eigenen militärischen Ausbildung ausfüllen. Solche Lücken empfanden sie vor allem im Technischen, in den Grundlagen der Schiesslehre und des Befestigungswesens als Ausgangspunkt und Voraussetzung für erfolgreichen Einsatz. Diese technisch-mathematischen Grundlagen wollten sie sich durch gemeinsames Studium aneignen.

Es war die Zeit geistigen Aufblühens im alten Zürich, als mancherlei Studiengesellschaften gegründet wurden zur Pflege der Literatur, der Philosophie, der Staatskunde, der Landökonomie. Trotzdem die Stadt nur etwa 10 000 Einwohner zählte, erstrahlte sie im Ruhm einer heranwachsenden Generation von Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern, den Schülern Jakob Bodmers. Auch die Offiziere fassten ihr Beginnen als wissenschaftliche Arbeit auf. Sie hatten das Bedürfnis, die wissenschaftlichen Grundlagen der Kriegführung zu studieren. Sie suchten und fanden Anschluss an die Physikalische Gesellschaft, welche 1747 gegründet worden war und ihren Namen später in Naturforschende Gesellschaft abänderte. Damit erhielt die M.M.G. die Möglichkeit, ihre Sitzungen auf der Meise abzuhalten.

Das Ziel all der genannten Vereinigungen war gegenseitige Förderung und Belehrung, war das gemeinsame Streben nach einem Bildungsideal zum Besten der Allgemeinheit und des Vaterlandes. Auch die M.M.G. organisierte ihre Tätigkeit in der Weise, dass abwechslungsweise ein Mitglied aus seinem Studiengebiet einen Vortrag hielt oder eine Übung veranstaltete. So lesen wir im Literar- und Kunstetat des helvetischen Kalenders jener Jahre:

«Physikalische Gesellschaft, öconomische Commission und militärisch-mathematische Societät besitzen eine zu ihren Absichten dienliche Büchersammlung, Naturalien – Cabinet, Herbarium, botanischen Garten und einen Vorrath von Instrumenten und Plans. Die Physik. Gesellschaft versammelt sich jeden Montag, die öconomische Commission jeden Samstag und die militärisch-mathematische Gesellschaft jeden Freytag Abends.»

Die Kriegskunst galt damals als Wissenschaft und erlernbares Handwerk. Die Feldherren des 17. und 18. Jahrhunderts hatten ihre

Erfahrungen in Lehrbüchern niedergelegt – so Rohan in «Le parfait Capitaine» und der Maréchal de Saxe in «Mes Rêveries», – die sich in der Bibliothek der Gesellschaft finden. Für den Beruf des Offiziers gab es Handbücher wie die Anleitungen Johann Jakob Werdmüllers, Hans Conrad Lavaters und Johann Heinrich Wirz', um nur die zürcherischen Autoren zu nennen. Seit 200 Jahren waren die meisten Kriege um Festungen geführt worden, vor allem die Feldzüge des spanischen und des österreichischen Erbfolgekrieges. Es galten strenge Regeln für Belagerung und Anlage von Feldbefestigungen, die sich z.B. in Ardüsers Architectura Militaris oder in Werdmüllers Apologia Fortificatoria finden, welche ebenfalls zum Bücherbestand der Gesellschaft gehörten. Das war die damals klassische Kriegführung, die aufgebaut war auf technische und mathematische Kenntnisse.

Der siebenjährige Krieg mit seiner neuen Entwicklung der Taktik, der wieder eine Phase der Bewegungskriege einleitete, war erst zwei Jahre zuvor beendet worden. Er hatte wohl Neues gezeigt, aber noch nicht die traditionellen Grundlagen geändert. Daher war «Mathematik» das Schlagwort des Jahrhunderts für alle militärischen Errungenschaften. Darin liegt die Erklärung für den Namen, den die zehn Gründer ihrer Gesellschaft gaben.

Aus dem Gesagten ist verständlich, dass sich in der Gesellschaftsbibliothek vor allem Bücher über Festungsbau, Feldvermessung, Belagerungstechnik neben solchen über Ballistik und Truppenführung finden. Die Sammlung dieser Bibliothek, zu welcher auch Nichtmitglieder erhebliche Beiträge beisteuerten, war eine grosse Leistung der jungen Gesellschaft. Den Grundstock bildet ein reicher Bestand seltener Werke des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Büchersammlung ist im Jahre 1880 der Bibliothek der Eidgenössisch Technischen Hochschule übergeben und von Dr. Paul Scherrer im Neujahrsblatt der Feuerwerker auf das Jahr 1955 einlässlich gewürdigt worden.

Zur Zeit der Gründung der M.M.G. bestanden in Zürich bereits zwei andere Gesellschaften, die sich mit der Ausbildung von Offizieren beschäftigten. Das Pörtler Kollegium war 1713 gegründet worden und hielt wöchentlich zwei Übungen auf der Schanze bei der Kronenporte ab. Da diese Übungen die einfachen Elemente der Truppenführung beschlugen, lässt sich diese Gesellschaft am ehesten mit einer freiwilligen Offiziersschule vergleichen. Eine andere Gesellschaft betrieb die Ausbildung der Artillerieoffiziere. Es war die 1686

gegründete Feuerwerker-Gesellschaft, welche als Artillerie-Kollegium heute noch besteht. Das Ziel der M.M.G. war höher gesteckt; sie fasste nicht das Handwerk sondern die Wissenschaft ins Auge. Sie verfolgte die militärische Weiterbildung und die Vertiefung der Kenntnisse. Man könnte sie daher mit einer freiwilligen Zentralschule vergleichen.

Die auf Freiwilligkeit beruhende Ausbildung des Offiziers war umso notwendiger, als vom Staate dafür nichts getan wurde. Von einem Bürger, der zum Offizier ernannt wurde, wurde vorausgesetzt, dass er die hiezu notwendigen Fähigkeiten und Kenntnisse besitze oder sich erwerbe, genau wie es mit dem gehalten wurde (und heute noch wird), der zu einem politischen Amt gelangt.

Als Lehrer und Instruktoren für die Ausbildung der Milizsoldaten, wie für die freiwillige Ausbildung der Offiziere standen Offiziere aus fremden Diensten zur Verfügung, seit diese fremden Dienste in Zürich wieder offiziell anerkannt worden waren (1614). Die Zahl dieser Instruktoren war auf allen drei Stufen grösser als man sich heute vorstellt.

Für die Mannschaftsausbildung dienten in den Bezirken (Militärquartieren) ausgediente Unteroffiziere aus fremden Diensten als Trüllmeister. Sie versuchten an den Musterungstagen den Landmilizen die Elemente der Waffenhandhabung und des Exerzierens beizubringen.

Auch auf der obersten Stufe, bei den operativen Entscheidungen, machte man sich Erfahrungen der fremden Dienste zunutze. Im Zürcher Kriegsrat sassen neben den Mitgliedern aus der Regierung, den vier Generalinspektoren der Infanterie (Brigadekommandanten), den Waffenchefs der Dragoner und der Artillerie, welche alle Milizoffiziere waren, meist noch zwei Generäle, die in Frankreich oder in den Niederlanden gedient hatten.

So standen auch für die mittlere Stufe, nämlich die Weiterbildung der Offiziere, genügend Lehrkräfte zur Verfügung, die sich im Ausland ihre Kenntnisse geholt hatten. Die zehn Gründer der M.M.G. waren wohl alle in der Zürchermiliz eingeteilte Offiziere. Drei von ihnen aber hatten in jungen Jahren als Kadett oder Leutnant ein bis drei Jahre in fremden Diensten zugebracht. Wie bei den reichen Zürcher Kaufleuten eine Kavalierstour im Ausland zum Abschluss der Berufsausbildung üblich war, so benützten andere Bürgerfamilien den Militärdienst in der Fremde, um ihren Söhnen einen Auslandsaufenthalt zu verschaffen.

In den ersten 30 Jahren ihres Bestehens wurde in der M.M.G. sehr intensiv gearbeitet. Jeden Freitag um vier Uhr versammelte sich die Gesellschaft zu Vorträgen und Studien und zu einer Art «Sandkastenübungen» mit Holzfiguren, welche Truppenteile darstellten und heute noch vorhanden sind, und mit Zinnsoldaten. Jährlich fanden Reisen an die Grenze das Kantons statt, um die militärgeographischen Verhältnisse zu studieren. Dabei kam es einmal sogar zu politischen Schwierigkeiten. Im Jahre 1775 musste eine Exkursion im Grenzgebiete zum Kanton Schwyz unterbleiben, weil einige Herren der Regierung befürchteten, ein solcher Aufmarsch von Offizieren könnte zu diplomatischen Spannungen führen. Die Reise kam dann 1780 doch noch zur Ausführung.

Die Haupttätigkeit der Gesellschaft war das Studium der mathematischen und technischen Grundlagen der Kriegführung auf allen Stufen. Sie wurde anfänglich in vier Klassen eingeteilt, nämlich
die Geometrie, soweit sie zur Kriegskunst notwendig ist;
die Taktik, die man sich damals ebenfalls in geometrischen Formen vorstellte, wie es in den schönen Neujahrskupfern der Pförtner aus jenen Jahren dargestellt ist;
die Fortifikation, deren Kenntnis für jeden Offizier als unentbehrlich angesehen wurde, und
die Kunst der defensiven oder offensiven Kriegführung, somit die höhere Führungskunst.

Über diese laufende Ausbildungsarbeit hinaus wurden neue und schöpferische Ideen hervorgebracht. Schon im Jahre 1766 hatten die Mitglieder Fries und Schinz eine Arbeit vorgelegt «Von der Dressierung eines schweizerischen Soldaten». Hans Caspar Fries (1739–1805), früher in französischen Diensten, später Schanzenherr, war ein unermüdlicher Arbeiter am Ausbau der Milizarmee; Quartierhauptmann Hans Caspar Schinz (1727–1816), ein angesehener Industrieller, Zunftmeister und später Generalinspektor der Infanterie, zählte ebenfalls zu den initiativen Gründungsmitgliedern der M.M.G. Der Vorschlag dieser Herren, der dahin ging, die einzelnen Musterungstage zusammen zu legen und sie zu einer eigentlichen Rekrutenschule auszugestalten, wurde an die Regierung weitergeleitet. Es ging ihm gleich wie so manchem anderen Vorschlag auf dem Gebiete unseres Militärwesens: er wurde von den zuständigen Stellen als sehr nützlich taxiert, aber wegen der grossen Kosten abgelehnt. Erst im nächsten Jahrhundert sind die Rekrutenschulen eingeführt worden.

Zwei Jahre darauf, 1768, brachte Salomon Landolt, der durch Gottfried Keller berühmt gewordene Landvogt von Greifensee, der damals eben aus der Militärschule in Metz zurückgekehrt und sogleich der Gesellschaft beigetreten war, seine Gedanken über die «Taktik der leichten Infanterie» zur Diskussion. Ihn beschäftigte die Gründung eines Jägercorps. Nachdem dieser Gedanke in der M.M.G. erörtert worden war, wurde er auf freiwilliger Basis verwirklicht. Später ging daraus das Korps der Scharfschützen hervor, das lange Zeit eine eigene Waffengattung bildete und dessen Aufstellung die anerkennenswerte militärische Leistung Landolts ist.

Die zürcherischen Militärordonnanzen von 1770 stellen eine neue Truppenordnung dar und umfassen alle wesentlichen militärischen Vorschriften einschliesslich Dienst- und Exerzierreglement. Das Regierungsmitglied, welches sich mit den Militärfragen am meisten befasste, Statthalter und Oberst Heinrich Escher (1713–1777), ein Freund und Förderer der M.M.G., hatte Major Fries mit der Redaktion dieser Reglemente beauftragt und ihm gestattet, sie vor der Fertigstellung in der M.M.G. durchzuberaten. Damit wirkte die Gesellschaft als halbamtliche Expertenkommission bei der Schaffung der neuen Truppenordnung. Die Erfahrungen des siebenjährigen Krieges wurden bei diesem Werk bereits ausgiebig verwendet.

Eine weitere Initiative ging von der M.M.G. aus, als sie 1787 ein Kadettenkorps gründete. Ihre Mitglieder führten mit den Kadetten regelmässig freiwillige Übungen durch. Diese Art Vorunterricht wurde nach etwa zehn Jahren, kurz vor dem Umsturz ,wieder aufgegeben.

So sind durch wenige initiative und einsatzfreudige Offiziere im Kreise der M.M.G. schon in den ersten Jahren ihres Bestehens viele Impulse für zeitgemässe Neuerungen ausgegangen. Sie erfassten die verschiedenen Gebiete des Militärwesens, die Organisation, die Taktik und die Ausbildung.

Die Haupttätigkeit der Gesellschaft war und blieb aber die technische und mathematische Ausbildung der Offiziere. In der M.M.G. bildete sich der erste Kern einer Zürcher Ingenieurschule. Einer der Mitgründer der Gesellschaft, Johann Conrad Römer (1724–1779), der in königlich-sardinischen Diensten Ingenieurhauptmann geworden war und sich auf dem Gebiete der Mathematik und der damit verwandten Wissenschaften weiter gebildet hatte, erhielt nach seiner Rückkehr, die zeitlich mit der Gründung der M.M.G. zusammenfiel, in Zürich eine neugeschaffene Staatsstelle, indem er mit dem Titel

eines Ingenieurhauptmanns zur Beaufsichtigung der Befestigungen der Stadt und Umgebung angestellt wurde. Die Stelle des Schanzenherrn umfasste aber tatsächlich noch viel weitere Gebiete und entsprach derjenigen des späteren Kantonsingenieurs. Römer erteilte in der M.M.G. praktischen Unterricht in den Ingenieurwissenschaften und bildete auf diese Weise die ersten Genieoffiziere heran. Nach seinem Tode wurde Caspar Fries (1739–1805), der bereits genannte verdienstvolle Milizoffizier, der ebenfalls zu den zehn Gründern gehörte, zürcherischer Schanzenherr. Er war zwar als Ingenieur ein selfmade man, vermochte aber den Unterricht weiter zu führen. Fries ist 1787 Präsident der helvetischen Militärgesellschaft geworden und führte bei der Grenzbesetzung 1796 das Oberkommando der zürcherischen Truppen. Sein Nachfolger als Schanzenherr wurde dann Johannes Feer (1763–1823). Er war im Ausland zum Ingenieur ausgebildet worden und erteilte seit 1787 den Ingenieurunterricht in der M.M.G. Unter seiner Leitung erstellten die Mitglieder der Gesellschaft in den Jahren 1787–1797 die Grenzkarte des Kantons Zürich. Dies war gewiss eine beachtliche Leistung für eine zahlenmässig so kleine Gruppe, die alles in ihrer Freizeit schuf.

Die französische Revolution mit ihren Folgen, der Gärung auf der zürcherischen Landschaft und dem Untergang der alten Eidgenossenschaft, spiegelt sich auch in der Entwicklung der M.M.G. wider. Bei den militärischen Hilfszügen nach Genf 1792 und nach Bern 1798 wie auch bei der Grenzbesetzung 1796 waren massgebende Stellen der zürcherischen Truppen durch Mitglieder der M.M.G. besetzt. In Genf war Salomon Landolt der Oberkommandierende des Zürcherkontingentes, bei der Grenzbesetzung am Rhein war es Hans Caspar Fries und beim Hilfszug nach Bern Melchior Römer. Als die Franzosen, trotz dem glänzenden Einsatz der Berner bei Neuenegg, das alte Bern eroberten, haben fast alle Hilfskontingente aus den andern Kantonen versagt. Das Zürcher Bundeskontingent unter Oberst Melchior Römer (1744–1828) war das einzige, das in seinen Stellungen bis zum Schluss ausgeharrt, ja sogar einmal Gefechtskontakt mit dem Feinde gesucht hat, und das nicht vorzeitig abmarschiert ist. Nachdem es umgangen und abgeschnitten worden war, erwirkte es einen ehrenvollen Abzug.

Der Untergang der alten Ordnung hatte zur Folge, dass die Mitglieder der M.M.G. nicht nur ihre politischen Ämter und ihre wirtschaftliche Vorzugsstellung als Stadtbürger verloren, sondern dass auch ihre militärische Laufbahn abbrach. Auch in der Mediationszeit

war keine Verwendung für sie. Nach der Truppenordnung von 1804, dem «Allgemeinen Militär-Reglement für den Schweizerischen Bundes-Verein» stellte Zürich mit Schaffhausen zusammen nur eine Legion von knapp 2000 Mann.

Eine Ausnahme hatte das Schicksal für Hans Conrad Finsler (1765–1839) vorgesehen. Er war bei Ausbruch des Umsturzes 1798 noch Leutnant. Sechs Jahre später, 1804, bekleidete er den Rang des eidgenössischen Generalstabschefs. Er behielt ihn bis 1829, seit 1815 mit dem Grade eines Generalmajors, und leitete die Mobilmachung jener erreignisreichen Zeiten. Damit hat er eine ebenso rasche militärische Karriere durchlaufen wie sein Zeitgenosse Napoleon; allerdings war er in den sechs Jahren zwischen Leutnant und Generalstabschef einmal helvetischer Finanzminister und einmal Kriegsminister. Im Zivilberuf blieb er daneben Banquier.

Einige wenige andere Mitglieder wurden bald nach dem Umsturz wieder als Offiziere reaktiviert. Zu diesen gehörten Salomon Landolt als Oberst der Scharfschützen und Johann Jakob Meyer (1763–1819), der 1799 ein freiwilliges Elitebataillon kommandierte und 1802 die Stadt Zürich erfolgreich gegen General Andermatt verteidigte. Auch Jakob Füssli (1766–1844), dessen Laufbahn als Major von den Ereignissen unterbrochen worden war, erhielt später, 1813, die Beförderung zum eidgenössischen Obersten und das Kommando einer Division. Er ist einer der wenigen schweizerischen Divisionskommandanten, die einmal den Befehl zum Überschreiten der Schweizergrenze erhalten haben. Das war im Jahre 1815, als nach der Schlacht von Waterloo der eidgenössische General Bachmann sich zum Einmarsch in die Franche-Comté entschloss.

Sogleich nach Eintritt normaler Verhältnisse wurde die Tätigkeit der M.M.G. wieder aufgenommen. Unter der energischen Leitung von Generalmajor Finsler und Staatsrat Hans Conrad Escher von der Linth fanden regelmässig wieder Vortragsabende, Übungen und Exkursionen statt. Die Gesellschaft nahm teil am allgemeinen Aufschwung des schweizerischen Militärwesens in der Zeit nach 1816. Als im Jahre 1819 die eidgenössische Militärschule in Thun gegründet wurde, erhielt diese zwei leitende Instruktoren. Als Instruktor für das Genie wurde der spätere General Dufour berufen, als Instruktor für die Artillerie Oberst Salomon Hirzel (1790–1844). Hirzel, der Napoleons Feldzüge in Russland mitgemacht hatte und später eidgenössischer Artillerieinspektor (Waffenchef der Artillerie) wurde, legte den Grund zu den eidgenössischen Konstruktionswerkstätten

in Thun. In Zürich amtete er als Zeugherr und war in der M.M.G. sehr aktiv.

Die Gesellschaft hielt immer noch wöchentliche Sitzungen ab. Mit der Zeit erlahmte aber ihre Tätigkeit. Dies machte sich besonders fühlbar nach dem Tode Lintheschers, dem Rücktritt Finslers und dem Tode des Schanzenherrn Feer.

Freilich kamen einige neue markante Mitglieder hinzu. Im Jahre 1831 kehrte General Jakob Christoph Ziegler (1768–1859) aus niederländischem Dienste zurück, wo er seit 1814 das damals neu errichtete Schweizerregiment, das aus Zürchern zusammengesetzt war, kommandiert hatte, um bei der schweizerischen Teilmobilmachung von 1831 wieder das Kommando einer Division zu übernehmen. Er gehörte schon seit langem der M.M.G. an. Er und seine ehemaligen Offiziere konnten Interessantes aus ihren Kriegserfahrungen erzählen. Die Vorträge wurden aber immer mehr retrospektiv. Immer öfter mussten der Präsident oder der Sekretär die Vorträge selber halten. Als Oberst Conrad von Muralt (1779–1869), der spätere Bürgermeister, Präsident der Gesellschaft war, hielt er in neun Jahren Vorträge über das Thema «Pragmatisch-militärische Geschichte des Bündnerlandes» in nicht weniger als 58 Fortsetzungen. General Ziegler wurde 1832 zum Präsidenten der Gesellschaft gewählt und behielt dieses Amt 26 Jahre lang, bis er 91 Jahre alt war.

Zu der personellen Überalterung der Gesellschaft kam noch eine politische hinzu, welche die Mathematisch-Militärische Gesellschaft, noch bevor sie ihr 70. Tätigkeitsjahr erreicht hatte, in neue Schwierigkeiten bringen sollte. In ihrer Geschichte spiegelt sich vieles von der Geschichte der Stadt Zürich und der Schweiz.

Die neue kantonale Verfassung von 1831 und die Übernahme der Regierung durch die Liberalen hatten Änderungen in den höheren Rängen des zürcherischen Militärs zur Folge. Die politische Neuerung führte 1833 auch zum Beschluss, die Schanzen der Stadt Zürich zu schleifen. Damit war eines der Lieblingsobjekte, mit denen sich die Gesellschaft immer wieder beschäftigt hatte, dem Untergang geweiht. Oberstleutnant David Nüscheler (1792–1871) der Sekretär der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft, der 1829 Stadtrat- und Bauherr geworden war, hatte sich in der politischen Auseinandersetzung als Vertreter der Konservativen mit Überzeugung für die Schanzen eingesetzt und vehement gegen ihre Beseitigung gekämpft, die nach Ansicht der Mitglieder der Gesellschaft ein militärischer und politischer Fehler war. Ihnen schien auch, dass mit der Auf-

hebung des kantonal zürcherischen Generalstabes die erfahrenen Offiziere abgesetzt und nicht durch entsprechend tüchtige ersetzt worden seien. Nüscheler selbst, der 1818–1870, also 52 Jahre lang, die Stelle des Sekretärs innegehabt hatte und damit die Seele der Gesellschaft geworden war, erklärte 1832 seinen Rücktritt als Instruktionsoffizier, weil er der neuen liberalen Regierung nicht den Treueeid schwören wollte. Es trat bei der Gesellschaft ein Zustand der Mutlosigkeit und Resignation ein. Mit dem Jahre 1835 stellte sie ihre Tätigkeit ein. Doch gab es immer noch eine Anzahl von Offizieren, welche den Wert und die Aufgabe der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft erkannt hatten und ihre Aktivität nicht missen wollten. Am 1. April 1842 erschien im Tagblatt der Stadt Zürich folgendes Inserat:

> «Wäre es nicht möglich, dass die Mathematisch-Militärische Gesellschaft nach einem mehr denn zehn-jährigen Schlummer wieder gleich der vaterländisch-historischen Gesellschaft ins Leben treten würde?
>
> Einsender dies weiss, dass mehrere jüngere Mitglieder gerne zum Wiederzusammentritt derselben Hand bieten, sowie dass es auch nicht an wissbegierigen Offizieren, welche als Mitglieder aufgenommen zu werden wünschen, fehlen würde.»

Als sich im Jahre 1844 dreizehn Offiziere zur Neuaufnahme meldeten, war die Krise überwunden. In den folgenden Jahrzehnten fanden jeden Winter etwa elf Sitzungen statt. Der Mitgliederbestand hielt sich immer um zwanzig, wovon regelmässig etwa zwölf anwesend waren.

Dass der Bestand sich verjüngt hatte, geht daraus hervor, dass im Sonderbundskrieg 1847 die meisten Mitglieder einrücken mussten. Damals trug Oberst Ziegler, der Sohn des Generals Ziegler, viel zur raschen Entscheidung bei. Sein Beispiel erleichterte es vielen konservativen, gegen den Bürgerkrieg eingestellten Offizieren, dem Aufgebot Folge zu leisten. Den Höhepunkt des Krieges stellt das persönliche Eingreifen Oberst Zieglers an der Spitze seiner Division im Gefecht bei Gislikon dar. Dieser entscheidende Moment ist von Julius Sulzer in dem Gemälde «Die Zürcher bei Gislikon» festgehalten, wo mit Ziegler auch andere Mitglieder der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft abgebildet sind.[1]

[1] Das Gemälde ist reproduziert im Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1918.

Der Krieg von 1847, die Grenzbesetzungen am Rhein 1857, in Graubünden 1859, im Engadin 1860 gaben Stoff zu Berichten aus persönlicher Erfahrung; denn bei allen diesen Diensten führten Gesellschaftsmitglieder höhere und mittlere Kommandi. Ebenso ist der Aktivdienst 1870/71 in der Gesellschaft erörtert worden.

Die 100-Jahrfeier, die ins Jahr 1865 gefallen wäre, ist nicht abgehalten worden, wohl aber gab 1868 das 50jährige Amtsjubiläum David Nüschelers als Sekretär Gelegenheit, an den 100jährigen Bestand der Gesellschaft zu erinnern. Präsident war damals Oberst Eduard Ziegler (1800–1882), der 1859 seinem Vater in diesem Amte nachgefolgt war, und der 21 Jahre lang die Gesellschaft leitete. In Zürich und weit darüber hinaus genoss er das höchste Ansehen, nicht nur als Offizier, sondern auch als Politiker. Er war Regierungsrat und wiederholt Regierungspräsident und vertrat den Stand Zürich lange Zeit im Nationalrat. Ihm ist es zu verdanken, dass damals viele markante Persönlichkeiten der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft beitraten.

Zweimal sind Schweizeroffiziere aus fremden Diensten, die nie in ihrer Heimat Dienst geleistet hatten, als Ehrenmitglieder aufgenommen worden. Der eine war Johann Heinrich König (1793–1873) von Glarus, der nach seinem Austritt als Generalmajor aus dem holländischen Dienst in Zürich lebte, wo er viele Kameraden aus dem ehemaligen Regiment Ziegler fand. Er hat verschiedene Vorträge über seine Erlebnisse in Belgien in den Revolutionsjahren 1830–1832 und über die Belagerung der Zitadelle von Antwerpen gehalten. Nach seinem Tode wurden diese Berichte als Neujahrsblatt der Feuerwerker gedruckt. Der zweite war Johann Conrad Nüscheler (1826–1910) von Zürich, Oberst des k.u.k. österreichisch-ungarischen Kaiserjäger-Regiments, später k.k. Generalmajor, der die Feldzüge in Italien 1848, 1856 und 1866 mitgemacht hatte. Seine Aufnahme erfolgte im Andenken an seinen Vater, Oberstleutnant David Nüscheler, der sich wie kein zweiter um die Mathematisch-Militärische Gesellschaft verdient gemacht hatte. Auch an diesen Beispielen zeigt sich, wie in früheren Zeiten die Offiziere für ihre Weiterausbildung bei den kriegserfahrenen Kameraden in fremden Diensten Belehrung suchten. Im zweiten Jahrhundert ihrer Tätigkeit fand die Gesellschaft die Berufsoffiziere in der Schweiz selbst.

Von rund 10 000 Einwohnern, die Zürich im Jahre 1800 zählte, wuchs die Bevölkerung der Stadt bis 1900 auf 150 000 an. In dieser Zeit der wirtschaftlichen Entwicklung, als Zürichs Einfluss auf eid-

genössischem Gebiet immer bedeutender wurde, gehörte zu den wichtigsten Persönlichkeiten der jeweilige Bauherr, also das Mitglied des Stadtrates, welches dem Bauamt vorstand. Es fällt auf, dass diese Männer alle der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft angehörten. Ihre Namen – Oberst i.Gst. Johann Jakob Locher (1806–1861), der Gründer des bekannten Baugeschäftes, Oberst Heinrich Carl Pestalozzi (1825–1891), Oberstdivisionär Arnold Voegeli-Bodmer (1826-1915), Oberst Hans Pestalozzi (1848–1909), der spätere Stadtpräsident nach der Stadtvereinigung von 1891 – erinnern an Zürichs Wachstum und an die Errichtung wichtiger Bauten und Anlagen.

Einige andere hohe Offiziere aus der Zeit vor und nach der Jahrhundertwende sind ebensosehr auf politischem Gebiet bekannt geworden. Erwähnt seien Oberstdivisionär Ulrich Meister (1838–1917), der liberale Führer im Nationalrat, Oberstleutnant Conrad Escher-Ziegler (1833–1919) als Förderer der Stadtvereinigung, Oberst Eduard Usteri (1851–1928), einer der letzten Konservativen im Kantonsrat. In der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft kamen aber auch militärische Fachleute zum Wort. In vorderer Linie standen damals die Artilleristen. Von ihnen seien genannt Oberstdivisionär Albert Stadler (1817–1890), Oberstdivisionär Alexander Schweizer (1843–1902), Professor für Militärwissenschaft am Eidgenössischen Polytechnikum, Oberstleutnant Friedrich Karl Bluntschli (1834–1907), der Initiant der Militärversicherung, Oberstleutnant August Fornerod (1839—1880), eine Autorität auf dem Gebiete der Geschützkonstruktion, Oberst Ferdinand Affolter (1847–1926), Professor an der Militärschule, der die Schaffung von Maschinengewehrkompagnien, die sogenannten «Gotthardmitrailleure», anregte, und Oberstkorpskommandant Hermann Bleuler (1837–1912), Schulratspräsident, ebenfalls ein hervorragender Geschützkonstrukteur. Im Rahmen der Gesellschaft kam es zu einem ausgewogenen Zusammenwirken von Berufs- und Milizoffizieren. Zeitweise war allerdings auch jetzt noch eine Tendenz von aktuellen Fragen weg zu rein historischen festzustellen, weswegen vor etwa 50 Jahren einige damals jüngere Offiziere von der «Mathematisch-melancholischen» Gesellschaft sprachen.

Ein grosser Fortschritt des schweizerischen Heerwesens wird durch die Militärorganisation von 1907 markiert. Drei Mitgliedern der Gesellschaft fällt bei ihrer Schaffung und beim erfolgreichen Kampf für ihre Annahme ein besonderes Verdienst zu.

Das neue Grundgesetz für das schweizerische Heer ist das eigentliche Werk Ulrich Willes, des späteren Generals, der 1889 als Oberst

und Waffenchef der Kavallerie der Gesellschaft beitrat. Die Militärorganisation hat den Truppenkommandanten Selbständigkeit und Verantwortung bei der Erziehung ihrer Untergebenen gebracht und sich dann im Aktivdienst 1914/18 bewährt. Neben Wille hat Oberst Hermann Steinbuch (1863–1925), der Kommandant der Zürcher Division im Aktivdienst 1914/18 und spätere Korpskommandant, wesentlich daran gearbeitet. Ein anderer Vorkämpfer dafür war Oberstdivisionär Ulrich Meister.

Seit dem Jahre 1878 sind auch Nicht-Kantonsbürger als Mitglieder aufgenommen worden, wobei aber der Zürchercharakter stets gewahrt blieb. In den letzten Jahrzehnten steckte sich die Gesellschaft den Rahmen ihrer Tätigkeit so, dass in jedem Winter fünf Vortragsabende mit Diskussion abgehalten werden und dazwischen gelegentlich Exkursionen oder Besichtigungen stattfinden. Die Mathematisch-Militärische Gesellschaft ist vor allem ein Kreis der Aussprache unter Stabsoffizieren und Hauptleuten, in dem auch neue Ideen vorgetragen und erörtert werden können, selbst wenn sie noch nicht reif zur Durchsetzung sind. Immer wieder hat sich das Bedürfnis gezeigt, Fragen und Materien oder auch Kontroversen zu besprechen oder kritisch zu behandeln, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Gerade im Zeitalter der Geheimhaltung, das für militärische Dinge erst vor 25 Jahren richtig eingesetzt hat, ist ein solcher Kreis willkommen. Hervorragende Mitglieder wie General Wille, Oberstkorpskommandant Steinbuch, Oberstkorpskommandant Wille und Oberstdivisionär von Muralt haben oft nach einem von ihnen geleiteten Manöver eine Besprechung darüber gehalten, die über das hinaus ging, was vor der Öffentlichkeit gesagt werden konnte.

Allen ist noch in Erinnerung, wie die Aussprachen zu den verschiedensten Themen immer wieder durch Einzelne belebt worden sind. Unter ihnen ragt besonders Prof. Max Huber (1874–1960) hervor, der es verstand, die verschiedensten Fragen auf das Wesentliche zurückzuführen. Auf seine Anregung ist im Anschluss an einen Vortrag von Oberst Züblin eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet worden zur Frage der Notwendigkeit der Atombewaffnung der Schweizerarmee.

Während langen Jahrzehnten sind ausschliesslich militärische, aber keine mathematischen Fragen mehr behandelt worden. Die Entwicklung der modernen Kriegführung hat es mit sich gebracht, dass seit dem Aktivdienst 1939/45 gelegentlich auch die Mathematik wieder vermehrt zu Ehren kam. Es sind in den letzten Jahren Themen

der Logistik, der Flug- und Radartechnik, der militärischen Verwendung der Elektronik oder der Nuklearkriegführung behandelt worden.

Wenn wir die Geschichte der Gesellschaft überblicken, dann ist vor allem festzustellen, dass sie nie sehr zahlreich war. In den 200 Jahren seit ihrer Gründung bis heute umfasste sie im ganzen nur 237 Mitglieder. Von diesen Mitgliedern sind 24 zum Divisionskommandanten (oder in früherer Zeit zum Generalmajor), davon einige zu noch höherem Rang aufgestiegen. 21 weitere Mitglieder wurden Brigadekommandanten (früher Generalinspektoren der Infanterie genannt). Während in der ersten Zeit Offiziere jeden Ranges aufgenommen wurden, sind bald nur noch Stabsoffiziere oder Hauptleute berufen worden. Die Aufnahme erfolgt nicht durch ein Eintrittsgesuch, sondern durch Berufung seitens der Mitgliederversammlung.

Wenn ein Ausländer die Mitgliederliste dieser Offiziersgesellschaft durchlesen würde, wäre er wahrscheinlich überrascht, darin Namen zu finden, die er nicht in einem solchen Verzeichnis vermutet hätte. Das ist eben die Eigenart des Milizsystems, dass es jeden Bürger erfasst. Wer sich in Beruf oder Öffentlichkeit einsetzt, leistet unter unserem System, wo jeder Bürger auch Soldat ist, oft auch im Militärischen mehr als andere. Bei manchem Mitbürger zeigt sich hier eine neue Seite seiner Persönlichkeit. Es seien als Beispiel ein paar solcher Männer genannt, die auf ganz anderem Gebiet bekannt sind, die aber alle nicht etwa nur als Mitläufer gelegentlich einen Vortrag in der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft anhörten, sondern ihr ganz besondere Impulse gegeben haben. Der Politiker, Philanthrop und erste Innenkolonisator Hans Conrad Escher von der Linth (1767–1823) hat die Gesellschaft präsidiert und ihr vielerlei Anregungen und Belehrungen besonders auch auf dem Gebiet der Militärgeographie gegeben, da er grosse Gebiete der Schweiz als bahnbrechender Geologe selbst erwandert hatte. Auf Exkursionen und an Diskussionsabenden war er der geistige Führer der Gesellschaft. Wir sind überrascht, unter den späteren Präsidenten der Gesellschaft den berühmten Landschaftsmaler und Kupferstecher Franz Hegi (1774–1850) zu finden, der nicht nur ein bedeutender Künstler, sondern auch ein begabter Mathematiker und Artillerieoffizier war. In unserer Zeit war wie erwähnt Professor Max Huber, der Präsident des Internationalen Gerichtshofes und des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, ein geschätztes Mitglied. Bis ins hohe Alter fehlte er an

keiner Sitzung, wenn er in Zürich anwesend war. Diese als Beispiele herausgegriffenen Namen mögen deutlich machen, wie in der Schweiz die Berufung zum Offizier und die restlose Erfüllung dieser Aufgabe auch ausser Dienst neben andern Lebensaufgaben Platz hat.

Welche Entwicklung das schweizerische Wehrwesen in den letzten 200 Jahren erfahren hat, zeigt auch ein Blick auf die Anregungen, die von der Mathematisch-Militärischen Gesellschaft aus an die Behörden ergangen sind. Es seien nur die erste und die letzte dieser Eingaben herausgegriffen. Im Jahre 1768 regte die Gesellschaft bei der zürcherischen Regierung die Einführung von Rekrutenschulen an, ein damals der Zeit weit vorausgehender Gedanke. Im Jahre 1963 richtete die Gesellschaft an den Bundesrat eine Eingabe, in welcher die Vermehrung der Panzerübungsplätze und die Pacht von Übungsplätzen im Ausland befürwortet wurde. Beiden Anregungen ist zunächst kein sichtbarer Erfolg beschieden gewesen. Aus beiden aber wird die Linie sichtbar, der die Mitglieder der Gesellschaft durch all die Zeit treu geblieben sind. Sie haben durch alle Generationen das gleiche Ziel verfolgt, nämlich das Kriegsgenügen der Miliz. An seine Erreichbarkeit haben sie geglaubt und sich sowohl beim Streben nach den neuen kriegstechnischen Errungenschaften wie bei der Erziehung und Ausbildung der Offiziere und Soldaten darum bemüht. Es ist ein Ziel, das immer in der Zukunft liegt, und dem in der Schweiz jeder Offizier verpflichtet ist.

Ihrer Vergangenheit und der zürcherischen Tradition ist die Mathematisch-Militärische Gesellschaft nur insoweit verhaftet, als sie die Verpflichtung zur Landesverteidigung und den persönlichen Einsatz für das Kriegsgenügen unserer Milizarmee als Grundsatz hochhält und gleichzeitig die besondere zürcherische Art im unvoreingenommenen Aufgreifen neuer Ideen und in der nüchternen Verfolgung des militärischen Fortschrittes pflegt.

Für sie gilt das Wort ihres Mitgesellschafters Max Huber:

«Wenn wir unser Land verteidigen, so verteidigen wir nicht in erster Linie unsere Interessen, über die wir verfügen können, sondern etwas viel Höheres, worüber wir nicht verfügen, wofür wir aber verantwortlich sind: das Erbe der Väter, das wir ungeschmälert und rein unsern Kindern und den kommenden Generationen weiter zu geben haben. In dieser Verantwortung liegt die Pflicht zur Selbstbehauptung. Was durch das Blut verbunden ist, muss letzten Endes durch das Blut verteidigt werden. – Die Vollstreckerin dieses Willens zur Selbstbehauptung ist das Heer.»